

**Ungleiches ungleich behandeln –**

**GEW-Programm für einen Sozialindex und mehr Bildungsgerechtigkeit**

Donnerstag, 30.3. 2017, 11.00 Uhr – Pressezentrum Landtag NRW

**Dorothea Schäfer, GEW-Landesvorsitzende:**

Bildungsgerechtigkeit erhöhen, Bildungsarmut bekämpfen, Sozialindex für Schulen

**Prof. Dr. Gabriele Bellenberg, Ruhr-Universität Bochum:**

Chancengleichheit und Schuleffektivität

Beitrag der Bildungsforschung zur Unterstützung von Schulen in schwierigen sozialen Ausgangslagen

**Gerd Möller:**

Acht Empfehlungen und Handlungsansätze für mehr Bildungsgerechtigkeit

**Material:**

Pressemitteilung GEW NRW

Sprechzettel Schäfer, Bellenberg, Möller

Studie Möller/Bellenberg: „Ungleiches ungleich behandeln“

GEW-Info: „Ungleiches ungleich behandeln.“

Beitrag NDS: Möller/Bellenberg zur Studie

**Informationen im Netz:**

<http://www.nds-zeitschrift.de/nds-3-2017/sozialindex-studie-der-gew-nrw-ungleiches-ungleich-behandeln.html>

## GEW-Programm für einen Sozialindex und mehr Bildungsgerechtigkeit

### **Ungleiches ungleich behandeln!**

Schulleistungsstudien prangern seit Jahren die soziale Ungleichheit des deutschen Schulsystems an. Nach wie vor ist auch das Schulsystem in NRW sozial selektiv, weil allzu oft der soziale Hintergrund von Schüler\*innen bestimmt, welche Schulform besucht und welcher Schulabschluss erreicht wird.

Für die nächste Legislaturperiode fordert die GEW NRW deshalb von der Politik, mehr für Bildungsgerechtigkeit und die Bekämpfung von Bildungsarmut zu tun. Die Bildungsgewerkschaft hat deshalb ein Programm vorgelegt, dessen Kern die Einführung eines schulbezogenen Sozialindex zum Ausgleich der spezifischen Benachteiligungen einzelner Schulen in einem schwierigen sozialen Umfeld ist.

„Wir erwarten, dass die Landespolitik endlich das Thema Chancengleichheit im Schulsystem angeht und in der neuen Legislaturperiode liefert. Es müssen endlich ernsthaft Maßnahmen ergriffen werden, die Schulen mit schwierigen sozialen Bedingungen dabei unterstützen, den engen Zusammenhang zwischen dem individuellen Schulerfolg und den sozialstrukturellen Merkmalen des Schulstandorts aufzubrechen“, forderte Landesvorsitzende Dorothea Schäfer heute in Düsseldorf.

„Uns ist es wichtig“, ergänzte Schäfer, „dass dabei ein modifizierter Sozialindex zentrales Element der Schulpolitik wird. Der kann ohne großen Aufwand auch in NRW berechnet werden und kann sowohl für die Ressourcensteuerung als auch für den fairen Vergleich von Leistungsdaten eingesetzt werden.“ Dieser Ansatz werde bereits in Hamburg erfolgreich praktiziert. Zwar gäbe es seit zehn Jahren in NRW einen Sozialindex, der aber lediglich die soziale Belastung auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte abbilde, nicht unmittelbar „schulbezogen“ sei und nur Grund- und Hauptschulen einbeziehe. Die Verteilung zusätzlicher Ressourcen auf bedürftige Schulen werde vor Ort nach Einschätzung der Schulaufsicht vorgenommen.

Mit der vorliegenden Studie, die von der Bochumer Bildungsforscherin Prof. Dr. Gabriele Bellenberg und Gerd Möller, ehemaliger Mitarbeiter im Schulministerium NRW, verfasst wurde, wolle die GEW NRW einen Beitrag zur dringend erforderlichen fachpolitischen Diskussion leisten. Viele betroffene Schulen seien laut Schäfer nur bedingt in der Lage, sozialmilieuspezifische und umfeldspezifische Benachteiligungen auszugleichen und benötigten endlich Unterstützung. Die GEW wisse um die Brisanz ihrer Forderung, Ungleiches ungleich zu behandeln. GEW-Landeschefin Schäfer unterstrich: „Es ist zwar naheliegend, aber nicht unumstritten, für diese Schulen zusätzliche Ressourcen bereit zu stellen, um durch ergänzende pädagogische Förderung und Unterstützung nachteilige Effekte zu kompensieren und damit chancenausgleichend wirken zu können.“

Dabei wird es ohne die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen, sprich Personal, nicht gehen. Die GEW-Landesvorsitzende rechnet mit mindestens 2.000 zusätzlichen Stellen, wenn nur die Grund- und Hauptschulen sowie die Schulen des gemeinsamen Lernens, wie Sekundar- und Gesamtschulen, in das Steuerungskonzept einbezogen werden.

Die Gutachter Bellenberg und Möller empfehlen eine Reihe von Maßnahmen und Handlungsansätzen, die die schwierige Situation von sozial prekären Schulen zumindest erleichtern können. Sie richten sich sowohl an die Bildungspolitik und –forschung sowie an die Bildungsadministration als auch an die Akteure der Schulpraxis und reichen von der Ressourcensteuerung über die Umwandlung in Ganztagschulen bis hin zur Initiierung von Schulnetzwerken und Elternarbeit.

Weitere Informationen: <https://www.gew-nrw.de/bildungsfinanzierung.html>

Essen-Düsseldorf, 30. März 2017 - [www.gew-nrw.de/presse](http://www.gew-nrw.de/presse)

**Landespressekonferenz 30. März 2017:**

**Ungleiches ungleich behandeln.**

**GEW-Programm für einen Sozialindex und mehr Bildungsgerechtigkeit**

**Sprechzettel Dorothea Schäfer**

Es gilt das gesprochene Wort!

Bildung ist in unserer Gesellschaft eine wichtige Voraussetzung für individuelle Lebenschancen, Selbstverwirklichung, beruflichen Erfolg sowie soziale, politische und kulturelle Teilhabe. Bildungsarmut schränkt diese Partizipationschancen erheblich ein. Gering Qualifizierte sind besonders häufig von Arbeitslosigkeit betroffen. Mangelnder Bildungserfolg ist damit eine der zentralen Determinanten der Kumulation sozialer Ungleichheiten im Lebensverlauf.

Dabei spielt die Chancengleichheit eine besondere Rolle, also die Frage, inwieweit Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen oder nicht akademischen Familien die gleichen Chancen haben, im Bildungssystem gut abzuschneiden, wie Kinder aus besseren Verhältnissen. In unserem Anfang des Monats vorgelegten „Bochumer Memorandum“ mussten wir konstatieren: Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg ist immer noch hoch. Nach wie vor bestimmt der soziale Hintergrund von Schüler\*innen zu einem großen Teil, welche Schulform besucht wird und welcher Schulabschluss erreicht wird. Das Schulsystem in NRW ist weiterhin sozial selektiv.

In einer repräsentativen Meinungsumfrage des IFO-Instituts zu wichtigen bildungspolitischen Themen vom September 2016 wurde die erwachsene Bevölkerung in Deutschland u.a. befragt, ob die Ungleichheit von Chancen für Kinder aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen im deutschen Bildungssystem ihrer Meinung nach ein ernsthaftes Problem sei. Dabei bestätigt sich die Relevanz des Themas: 57% sehen die Ungleichheit der Chancen als ein ernsthaftes oder sehr ernsthaftes Problem an, lediglich 3% sehen hierin gar kein Problem. Bei den Lehrer\*innen halten sogar 70% die Ungleichheit für ein ernsthaftes oder sehr ernsthaftes Problem. Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung (77%) unterstützt den Vorschlag, dass der Staat deutlich mehr finanzielle Mittel für Schulen mit vielen Schüler\*innen aus benachteiligten Verhältnissen zur Verfügung stellen soll.

Viele betroffene Schulen sind nur bedingt in der Lage, die Benachteiligung durch die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft zu kompensieren. Es ist daher naheliegend, aber nicht unumstritten, für diese Schulen zusätzliche Ressourcen bereit zu stellen, um durch ergänzende pädagogische Förderung und Unterstützung Effekte der sozialen Zusammensetzung zu kompensieren und chancenausgleichend wirken zu können.

Mit der vorliegenden Studie will die GEW NRW einen Beitrag zur erforderlichen fachpolitischen Diskussion leisten. Uns ist es wichtig, dass ein modifizierter Sozialindex zentrales Element einer Schulpolitik wird, die mehr Chancengleichheit und mehr Bildungsgerechtigkeit schafft. Wir sind sicher, dass es ohne großen Aufwand möglich ist, einen schulscharfen Sozialindex auch in NRW zu berechnen, der – wie bereits in Hamburg erfolgreich praktiziert – sowohl für die Ressourcensteuerung als auch für den fairen Vergleich von Leistungsdaten verwandt werden kann.

Weil Schulleistungsstudien seit Jahren unverändert die soziale Ungleichheit des deutschen Schulsystems anprangern, müssen endlich ernsthaft Maßnahmen ergriffen werden, die Schulen in sog. herausfordernden Lagen dabei unterstützen, den engen Zusammenhang zwischen dem Schulerfolg und den Merkmalen des Schulstandorts aufzubrechen.

Wir erwarten, dass die Landespolitik in der neuen Legislaturperiode noch konsequenter die Verwirklichung der Chancengleichheit im Bildungssystem verfolgt.

Die Landespolitik und die zukünftige Landesregierung sind nicht nur konzeptionell gefragt. Ohne die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen wird es sicher nicht erfolgreich sein. Wir sehen derzeit nur die Möglichkeit - mangels belastbarer Forschungsbefunde über den jeweiligen Ausgleichs- und Unterstützungsbedarf von benachteiligten Schulen - diesen quasi experimentell und exemplarisch an konkreten benachteiligten Schulen zu eruieren und die Angemessenheit des Förderumfangs im Fördervollzug zu überprüfen und ggfs. nachzusteuern.

Eine eher konservativ durchgeführte Modellrechnung zum zusätzlichen Ressourcenbedarf ergibt einen Mindestbedarf von rund 2.000 zusätzlichen Stellen in NRW, wenn man lediglich Grund- und Hauptschulen sowie die Schulen des gemeinsamen Lernens, also Gesamtschulen und Sekundarschulen, berücksichtigt.

Ich darf jetzt an Professorin Gabriele Bellenberg und Herrn Gerd Möller, den Verfassern unserer Studie, übergeben und nutze die Gelegenheit, mich herzlich für die Erarbeitung der Studie und für die vielen interessanten Erkenntnisse und Handlungsanleitungen, die sie sorgfältig ausgeführt haben, zu bedanken.

**Landespressekonferenz 30.3. 2017:**

**Ungleiches ungleich behandeln. GEW-Programm für einen Sozialindex und mehr Bildungsgerechtigkeit**

**Sprechzettel Prof. Dr. Gabriele Bellenberg**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Beitrag der Bildungsforschung: Schulen in schwierigen sozialen Ausgangslagen identifizieren und unterstützen durch sozialindizierte Ressourcensteuerung („positiv diskriminierende Maßnahmen“) und Qualitätsentwicklung**

Aus wissenschaftlichen Befunden von nationalen und internationalen Studien ist bekannt, dass Schülerinnen und Schüler mit hoher Konzentration von belastenden Rahmenbedingungen schlechtere Lernergebnisse erzielen als in Schulen mit besseren Rahmenbedingungen.

Die Debatte über Maßnahmen zur Lösung der Probleme von Schulen mit schwierigen sozialen Bedingungen lässt sich zugespitzt von zwei unterschiedlichen Positionen aus führen.

Zum einen wird die Gerechtigkeitsfrage bezüglich offensichtlicher Chancenungleichheiten gestellt, verbunden mit der Frage nach erschwerenden bzw. verhinderten Einflüssen von Schulkontexten auf die Lernprozesse und –erfolge und entsprechender Strategien der Gegensteuerung. Aus dieser Perspektive stehen für die Lösung des Problems „positiv diskriminierende“ Maßnahmen im Vordergrund, die ungleiche Voraussetzungen der Schulen durch ungleiche Unterstützungen und zusätzliche Ressourcenzuweisungen ausgleichen: Ungleiches ungleich behandeln.

Zum anderen geht es um die Frage nach der Effektivität von Schulen in prekären Lagen - z.B. in Untersuchungen der Schuleffektivitätsforschung von erfolgreich arbeitenden Schulen trotz schwieriger Kontexte. Aus dieser Perspektive werden eher Verbesserungen der Schulmanagementqualität und Steigerung der Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität als Lösung des Problems angesehen.

Beide Positionen dürfen nicht gegen einander ausgespielt werden, sondern nur im Zusammenspiel Lösungspotenzial haben. So können Maßnahmen der Effektivitätssteigerung nicht umgesetzt werden, wenn die Schulen in schwierigen sozialen Lagen dafür nicht über die notwendigen personellen, strukturellen und sächlichen Voraussetzungen verfügen. Ein Ausklammern dieser notwendigen Voraussetzungen würde zugespitzt bedeuten, dass Schulen mit schwierigem Lernumfeld die alleinige Verantwortung für schlechte Lernergebnisse zugeordnet würde. Umgekehrt nutzen zusätzliche Ressourcen aber wenig, wenn die Lernausgangslage, Entwicklungsziele und Wirkungen des Einsatzes der zusätzlichen Ressourcen ignoriert werden.

**Sozialindex zur Identifizierung von Schulen mit schwieriger Ausgangslage**

Um Schulen mit schwieriger Ausgangslage zu unterstützen bedarf es zunächst eines validen Instrumentes zur Identifizierung solcher Schulen. Mit Hilfe eines Sozialindexes können die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Schulen abgebildet werden, die durch unterschiedliche soziale und kulturelle Zusammensetzungen der jeweiligen Schülerschaft bedingt sind und unter denen die Schulen arbeiten.

Hierbei zeigt sich, dass der 2006 in NRW eingeführte Sozialindex, der die Sozialstruktur der Kreise und kreisfreien Städte abbildet, nicht mehr den Anforderungen einer Sozialindizierung genügt.

Neben NRW werden in Berlin, Hamburg, Bremen und Hessen Sozialindizes verwendet.

Der Hamburger schulscharfe Sozialindex ist der z. Zt. elaborierteste in Deutschland. Das aufwändige Hamburger Verfahren lässt sich aber kaum auf ein Flächenland übertragen, insbesondere durch den Einsatz von Fragebögen an jeder Schule, um die sozio-ökonomische Zusammensetzung der einzelnen Schulen zu bestimmen.

#### *Praktikable Konstruktionen eines Sozialindexes*

Es gibt aber praktikable Lösungen für die Konstruktion eines schulscharfen Sozialindexes:

1. Im Grundschulbereich könnte das Konstruktionsprinzip des NRW Schultypen-Index übernommen werden, das auf der Abbildung der Sozialstruktur der Schulumgebung basiert.
2. Im Bereich der Sekundarstufe ist dieses Verfahren nicht anwendbar, da die Sozialstruktur der Schulumgebung aufgrund der Wahlmöglichkeit verschiedener Schulformen erheblich von der Schülerschaft einer Schule abweichen kann. Der z. Zt. verwendete Index für die Bestimmung der Schulstandorttypen ließe sich aber für die weiterführenden Schulen verbessern, wenn man z.B. die Schülerströme aus den Grundschulen in die weiterführenden Schulen berücksichtigen würde. Über die Informationen, von welchen Grundschulen die Schüler stammen, die eine weiterführende Schule besuchen, lässt sich die soziale Belastung der weiterführenden Schulstandorte genauer bestimmen. Sowohl für die Grundschulen als auch die weiterführenden Schulen lässt sich dieses Verfahren aber noch optimieren und bestehende Unschärfen reduzieren, wenn man die Wohnadressen der Schülerschaft zur Abbildung der sozialen Struktur der Einzelschule hinzuziehen würde.

Die Analysen zeigen, dass es bereits verschiedene valide statistische Verfahren gibt, die sozialen Belastungen von Einzelschulen in Form eines schulscharfen Sozialindexes zu bestimmen. Es fehlt somit weder an methodischen Kenntnissen noch vorhandenen Sozialdaten, auch in NRW einen funktionierenden Sozialindex zu konstruieren. Es scheint vielmehr am fehlenden politischen Willen zu liegen, die möglichen Entwicklungen voranzutreiben.

Wie können Schulen trotz ihrer schwierigen Ausgangslage datengestützt ihre Schul- und Unterrichtsqualität zum Wohle ihrer sozial benachteiligten Schülerschaft weiter entwickeln?

#### **Bisherige Ansätze der Qualitätsentwicklung von Schule reichen nicht aus**

Im Zuge der „empirischen Wende“ nach den für Deutschland schlechten Ergebnissen in den internationalen Vergleichsuntersuchungen (PISA, TIMMS) hat sich in allen Ländern ein Spektrum an empirisch orientierten Vorhaben zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung entfaltet und verstetigt: u.a. Einführung von Bildungsstandards, Kerncurricula, Vergleichsarbeiten (VERA und IQB-Ländervergleiche), Schulinspektionen, nationale und regionale Bildungsberichte. Diesen Vorhaben liegt das Anliegen zugrunde, neben „Systemwissen“ als Basis einer fundierten, rationalen und wirksamen Bildungsplanung handlungsleitendes Wissen für die Schul- und Unterrichtsgestaltung unter Berücksichtigung empirischer Verfahren zu gewinnen.

#### *Der Umgang mit Daten ist die Gelenkstelle für die Entwicklung von Schul- und Unterrichtsqualität*

Entscheidend für eine erfolgreiche Nutzung der umfangreichen Datenbestände bei der Qualitätsentwicklung sind methodische Kompetenzen der Akteure und ein aufgeschlossenes Schulklima gegenüber datengestützter Schul- und Unterrichtsentwicklung: der Umgang mit Daten ist somit die Gelenkstelle für eine erfolgreiche Entwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität.

Die auf darauf bezogenen Befunde aus Rezeptionsstudien z.B. zur Schulinspektion bzw. zu Lernstandserhebungen sind ernüchternd. Gemessen an den Erwartungen, die hinter der Idee einer datengestützten Steuerung stehen, dass durch Datenrückmeldung an relevante Akteure eine zielgerichtete und effiziente Entwicklung in Richtung erhöhter Qualität erreicht werden kann, sind die aktuellen Befunde sehr enttäuschend. Die entwicklungsförderliche Wirkung von Inspektions-Feedback wie auch des Daten-Feedbacks von Leistungsdaten ist offenbar nicht so einfach zu realisieren, wie ursprünglich gedacht.

*Schulen benötigen für eine produktive Entwicklung mehr als ein Daten-Feedback*

Schulen brauchen offensichtlich für eine produktive Entwicklung mehr als ein Daten-Feedback. Testen allein reicht nicht. Unterstützungsbedarf ergibt sich insbesondere für schwache Schulen - festgestellt über Befunde der Qualitätsanalyse, Lernstandserhebungen und Zentralprüfungen -, denen es u.a. angesichts ungünstiger Lernausgangslagen nicht gelingt, Strategien zu entwickeln, mithilfe derer sie die Prozess- und Ergebnisqualität ihrer Arbeit entwickeln können. Insbesondere diese Schulen, die häufig schon resigniert haben, allein mit kritischen Datenrückmeldungen zu konfrontieren, ist eher kontraproduktiv. Die Rückmeldungen sollten stets mit konkreten und spezifischen Unterstützungsangeboten einhergehen: Verzahnung von Diagnose und Unterstützung.

Forderung an die Bildungspolitik: Die Bildungspolitik muss daher stärker als bisher den Fokus von der Datenerhebung auf die Datennutzung lenken und die notwendigen Unterstützungsstrukturen im Schulsystem verankern. So weiter zu machen wie bisher, ist auch unter ökonomischer Effizienzbetrachtung nicht länger zu verantworten.

**Landespressekonferenz 30.3. 2017:**

**Ungleiches ungleich behandeln. GEW-Programm für einen Sozialindex und mehr Bildungsgerechtigkeit**

**Sprechzettel Gerd Möller**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Empfehlungen für die Bildungspolitik und –administration sowie für die Bildungsforschung Akteure der Schulpraxis**

**1. Einführung eines schulscharfen Sozialindex zur Identifizierung von Schulen mit schwierigen sozialen Ausgangslagen.**

Seit 2006 wird zur sozialindizierten Ressourcensteuerung in NRW bislang ein Sozialindex verwandt, der lediglich die soziale Belastung auf Kreisebene und Ebene der kreisfreien Städte abbildet. Auf dieser Basis werden den Schulämtern zusätzliche Ressourcen zugewiesen. Die Verteilung auf bedürftige Schulen wird von dort nach Einschätzung der Schulaufsicht vorgenommen. Eine sachgerechte und faire Verteilung ist so nicht möglich. Erkenntnisse aus anderen Ländern und Erfahrungen mit dem Schultypen-Index für faire Vergleiche in NRW zeigen, dass es ohne großen Aufwand möglich ist, einen schulscharfen Sozialindex auch in NRW zu berechnen. Die methodischen Verfahren als auch die benötigten Daten liegen in NRW vor. Zur Umsetzung bedarf es nur noch des politischen Willens.

**2. NRW braucht für eine sozial-indizierte Ressourcensteuerung ein ganzheitliches Konzept, das alle Steuerungsaspekte umfasst**

Ein schulscharfer Sozialindex, der zusätzliche Ressourcen nach einem elaborierten Schlüssel verteilt, ist zwar eine notwendige, aber keinesfalls hinreichende Voraussetzung, mehr Ausgangsgerechtigkeit für sozial belastete Schulen mittels sozialindizierter Ressourcensteuerung herzustellen. Neben einem validen Sozialindex und gerechten Verteilungsverfahren ist es für die Erreichung dieses Zieles notwendig, über ausreichende zusätzliche Mittel zu verfügen, die am Förderbedarf von Schulen in schwieriger Lage ermittelt werden. Die im Haushalt bereit gestellten zusätzlichen Ressourcen müssen durch nachvollziehbare Bedarfsanalysen begründet sein. Entscheidend für eine wirkungsvolle Unterstützung der schulischen Arbeit ist der effektive Einsatz der zusätzlichen Ressourcen. Die Schulen müssen daher für die Verwendung der zusätzlichen Ressourcen ein Konzept entwickeln, das regelmäßig auf Wirkung der durchgeführten Maßnahmen überprüft wird und gegebenenfalls Nachsteuerungen ermöglicht.

**3. Ursachen für segregierte Schulen und Lerngruppen müssen entschärft werden**

Wenn auch die Eingriffsmöglichkeiten zur Verhinderung von segregierten Schulen aufgrund der gegebenen Sozialraumstrukturen stark eingeschränkt sind, gibt es dennoch verschiedene Handlungsoptionen: Einführung von festen Schuleinzugsgebieten im Grundschulbereich; ein stärker integrativer Ansatz der Bekenntnisgrundschulen; entschiedene Maßnahmen zur Verhinderung sog. „Restschulen; Aufhebung der Fachleistungsdifferenzierung in den Hauptschulen und den Schulen des gemeinsamen Lernens; keine überproportionale Belastung der Schulen mit schwieriger Ausgangslage mit den Herausforderungen der Inklusion und Integration.

**4. Schulen in sozialen „Brennpunkten“ in gebundene Ganztagschulen umwandeln**

Ganztagschule ist zwar kein „Allheilmittel“ zur Beseitigung aller möglichen Defizite im deutschen Schulwesen, aber gerade in sozial schwacher Umgebung kann sie Möglichkeiten bieten, die in Halbtagschulen nicht vorhanden sind. Empirische Befunde belegen, dass der Ganztags die Persönlichkeitsentwicklung erfolgreich unterstützt. Dies ist in Schulen mit Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Milieus von besonderer Bedeutung, denn nur die Schule kann die oft

fehlende sozialerzieherische Entwicklungsarbeit in den Familien kompensieren. Mit Lernstunden bzw. Hausaufgabenbetreuung können auch diese Schüler\*innen im Lernen unterstützt werden. Bezüglich der Kompetenzentwicklungen der Schüler\*innen und des Abbaus sozialer Disparitäten leistet der Ganzttag noch nicht genug. Zukünftig müssen Ganzttagangebote besser auf spezielle Unterstützungsbedarfe ausgerichtet werden und Fachunterricht und außerunterrichtliche Angebote besser verzahnt werden.

### **5. Schulen benötigen dringend Unterstützung bei datengestützter Schulentwicklung**

Zu den wirkmächtigsten Faktoren professioneller Entwicklung zählt das Feedback zur gegenwärtigen Handlungspraxis (siehe Hattie). Solche Rückmeldungen sind aber nur auf der Basis von konkreten Evaluationen zu erhalten. Schulen brauchen für eine erfolgreiche Qualitätsentwicklung aber mehr als ein Daten-Feedback. Testen allein reicht nicht. Sie brauchen bessere Unterstützungssysteme. Unterstützungsbedarf ergibt sich insbesondere für schwache Schulen, denen es offensichtlich angesichts ungünstiger Lernausgangslagen nicht gelingt, Strategien zu entwickeln, mithilfe derer sie die Prozess- und Ergebnisqualität ihrer Arbeit entwickeln können. Die Politik muss daher stärker als bisher den Fokus von der Datenerhebung auf die Datennutzung lenken und die notwendigen Unterstützungsstrukturen im Schulsystem verankern: Evaluation und Schulentwicklung müssen als Einheit angesehen und hierfür notwendige Ressourcen bereitgestellt werden.

### **6. Wir brauchen eine gezielte „Kompositionseffektforschung“, um die Qualitätsentwicklung in Schulen mit schwierigen Ausgangslagen voran zu bringen**

Neben der Schuleffektivitätsforschung und Schulentwicklungsforschung wird auch eine gezieltere Forschung gebraucht, die Einflüsse spezifischer Bedingungen der schulischen Umwelt und der Zusammensetzung der Schülerschaft auf Lernergebnisse und leistungsrelevante Schülermerkmale, wie Motivation, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, Anstrengungsbereitschaft, Einstellungen zur Schule und zum Lernen in den Blick nimmt.

Bisher gibt es nur wenige Studien zur kontextsensiblen Schulentwicklung.

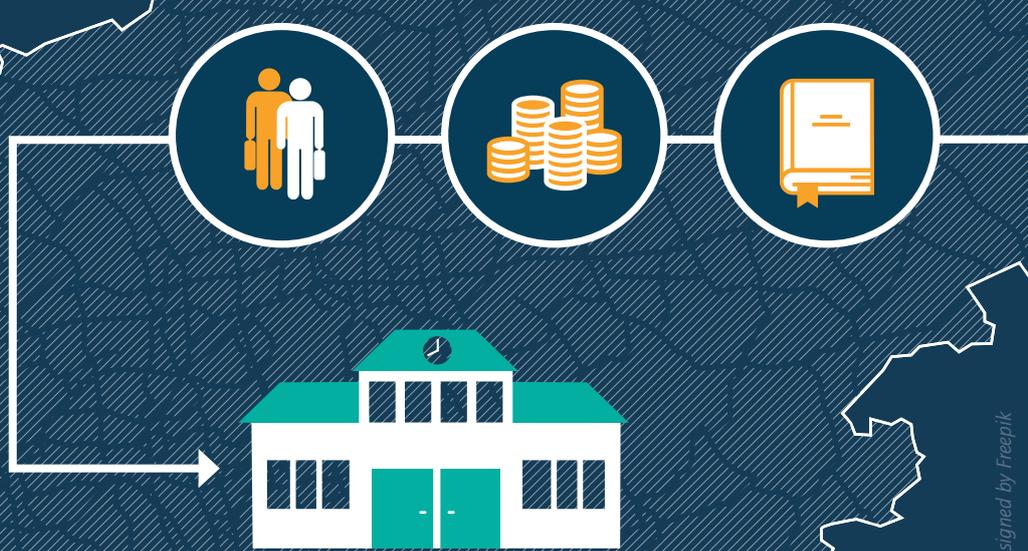
### **7. Lehrerfortbildung auf den Schulstandort fokussieren und Schulnetzwerke als Entwicklungsstrategie nutzen**

Wissenschaftliche Befunde legen es nahe, Lehrerfort- und Weiterbildung auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen auszurichten. Für Schulen in schwieriger Lage sind vor allem Weiterbildungen zur Förderung der Sprachkompetenz und der Basiskompetenzen in allen Fächern von hoher Bedeutung. Für die Wirksamkeit von Standort bezogener Fortbildung ist es besonders wichtig, Wissen, Anwendung und Reflexion zu verbinden. Hierzu benötigt man einen hinreichenden zeitlichen Rahmen, der neue Erkenntnisse, neue unterrichtliche Handlungsweisen und deren Reflexion ermöglicht. Netzwerke sind ein erfolgversprechender Ansatz für eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung.

Die Umsetzung, insbesondere in der Initiierungsphase, ist ohne notwendige personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen aber nicht zu leisten.

### **8. Elternarbeit zur Unterstützung der unterrichtlichen Arbeit intensivieren**

Insbesondere Schulen in schwieriger Lage sollten daher bei diesen einschlägigen Befunden zum Stellenwert der elterlichen Erziehungs- und Sozialisationsarbeit neben ihrer kompensatorischen Arbeit auch präventiv durch „Elternarbeit“ dazu beitragen, dass insbesondere bildungsferne Elternhäuser die Bildungsentwicklung ihrer Kinder besser unterstützen und begleiten können. Dies kann nur gelingen, wenn die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus auf das Ziel ausgerichtet ist, mehr Chancen- und Teilhabegerechtigkeit zu ermöglichen. Um dies zu ermöglichen, sind zusätzliche Ressourcen notwendig, on top ist dies nicht zu leisten.



Studie der GEW NRW zum Sozialindex

## Ungleiches ungleich behandeln

**Haben Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen die gleichen Chancen, im Bildungssystem gut abzuschneiden, wie Kinder aus besseren Verhältnissen? Eine aktuelle Studie der GEW NRW zeigt, welche Rolle Standortfaktoren spielen, um die Bildungsgerechtigkeit zu erhöhen und Bildungsarmut zu bekämpfen.**

Wie präsent das Problem der ungleichen Bildungschancen im deutschen Bildungssystem ist, belegt eine repräsentative Umfrage des IFO-Instituts von September 2016: 57 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland sehen demnach die Chancengleichheit als ein ernsthaftes oder sehr ernsthaftes Problem an, lediglich drei Prozent sehen hierin gar kein Problem. Bei den Lehrer\*innen halten sogar 70 Prozent die Ungleichheit für ein ernsthaftes oder sehr ernsthaftes Problem. Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung (77 Prozent) unterstützt den Vorschlag, dass der Staat deutlich mehr finanzielle Mittel für Schulen mit vielen Schüler\*innen aus benachteiligten Verhältnissen zur Verfügung stellen sollte.

Zahlreiche nationale und internationale Studien belegen: An Schulen mit hoher Konzentration von belastenden Rahmenbedingungen erzielen Schüler\*innen schlechtere Lernergebnisse als an Schulen mit besseren Bedingungen – unabhängig von den individuellen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen, wie dem sozio-ökonomischen Status, dem Geschlecht, dem ethnischen Hintergrund und den bisher erzielten Lernleistungen. Solche kontextspezifischen Einflussfaktoren entstehen durch die soziale und migrationsspezifische Zusammensetzung der Schüler\*innenschaft, die wiederum mit der sozialräumlichen Umgebung einer Schule in Zusammenhang steht, bedingt durch das Wohnumfeld beziehungsweise die städtische Lage in sozial segregierten Vierteln oder privilegierten Wohnlagen.

### Hand in Hand: Chancengleichheit und Schuleffektivität

Viele betroffene Schulen sind nur bedingt in der Lage, sozialspezifische und kontextspezifische Benachteiligungen zu kompensieren. Es ist daher naheliegend – aber nicht unumstritten –, für diese Schulen zusätzliche Ressourcen bereitzustellen, um durch ergänzende pädagogische Förderung und Unterstützung Effekte der Schüler\*innenzusammensetzung zu kompensieren und chancenausgleichend wirken zu können. Die GEW NRW hat vor diesem Hintergrund ein Gutachten in Auftrag gegeben, das auf der Basis von einschlägigen wissenschaftlichen Befunden und empirischen Daten prüft, wie schlechten Schüler\*innenleistungen in bestimmten Stadtteilen gegengesteuert werden kann.

Die Debatte über die Lösung der Probleme von Schulen mit schwierigen sozialen Bedingungen lässt sich zugespitzt von zwei unterschiedlichen Positionen aus führen. Zum einen geht es angesichts offensichtlicher Chancengleichheit um die Gerechtigkeitsfrage: Welche Schulkontexte erschweren oder verhindern Lernprozesse und -erfolge und mit welchen Strategien lässt sich hier gegensteuern? Zum anderen geht es um die Frage nach der Effektivität von Schulen in prekären Lagen: Wie können sie trotz schwieriger Kontexte erfolgreich arbeiten?

Für mehr Chancengleichheit stehen „positiv diskriminierende“ Maßnahmen im Vordergrund, die ungleiche Voraussetzungen der Schulen durch individuell angepasste Unterstützungen

und zusätzliche Ressourcenzuweisungen ausgleichen: Ungleiches ungleich behandeln. Für eine erhöhte Schuleffektivität werden eher eine verbesserte Schulmanagementqualität sowie gesteigerte Unterrichtsqualität und Lehrprofessionalität als Problemlösung angesehen.

Tatsächlich gibt es hier kein Entweder-oder – beide Positionen haben nur im Zusammenspiel Lösungspotenzial. So können Maßnahmen der Effektivitätssteigerung nicht umgesetzt werden, wenn die Schulen in schwierigen sozialen Lagen dafür nicht über die notwendigen personellen, strukturellen und sächlichen Voraussetzungen verfügen. Umgekehrt nutzen zusätzliche Ressourcen aber wenig, wenn die Lernausgangslage, Entwicklungsziele und Wirkungen des Einsatzes der zusätzlichen Ressourcen ignoriert werden.

### Acht Empfehlungen für mehr Bildungsgerechtigkeit

Das Gutachten der GEW NRW erarbeitet aus Sicht beider Positionen Handlungsansätze, die die schwierige Situation von sozial prekären Schulen zumindest erleichtern können. Die folgenden Maßnahmen, die das Gutachten empfiehlt, richten sich sowohl an die Bildungspolitik, -administration und -forschung als auch an die Akteur\*innen der Schulpraxis:

#### *Schulscharfen Sozialindex zur Identifizierung von Schulen mit schwierigen sozialen Ausgangslagen einführen!*

Seit 2006 wird zur sozialindizierten Ressourcensteuerung in NRW ein Sozialindex verwandt, der lediglich die soziale Belastung auf Kreisebene und Ebene der kreisfreien Städte abbildet. Auf dieser Basis werden den Schülern zusätzliche Ressourcen zugewiesen. Die Verteilung auf bedürftige Schulen wird von dort nach Einschätzung der Schulaufsicht vorgenommen.

Eine sachgerechte und faire Verteilung ist so nicht möglich. Erkenntnisse aus anderen Ländern und Erfahrungen mit dem Schultypen-Index für faire Vergleiche in NRW zeigen: Es ist ohne großen Aufwand möglich, einen schulscharfen Sozialindex auch in NRW zu berechnen. Die methodischen Verfahren wie auch die benötigten Daten liegen vor. Zur Umsetzung bedarf es nur noch des politischen Willens.

### *Ganzheitliches Konzept für eine sozial-indizierte Ressourcensteuerung entwickeln, das alle Steuerungsaspekte umfasst!*

Ein schulscharfer Sozialindex, der zusätzliche Ressourcen nach einem elaborierten Schlüssel verteilt, ist zwar eine notwendige, aber keinesfalls hinreichende Voraussetzung, um mehr Ausgangsgerechtigkeit für sozial belastete Schulen herzustellen. Daneben müssen im Haushalt ausreichende zusätzliche Mittel bereitgestellt werden, die am Förderbedarf von Schulen in schwieriger Lage ermittelt werden und durch nachvollziehbare Bedarfsanalysen begründet sind. Entscheidend für eine wirkungsvolle Unterstützung der schulischen Arbeit ist der effektive Einsatz der zusätzlichen Ressourcen. Die Schulen müssen daher für die Verwendung der zusätzlichen Ressourcen ein Konzept entwickeln, das regelmäßig auf die Wirkung der durchgeführten Maßnahmen überprüft wird und gegebenenfalls Nachsteuerungen ermöglicht.

### *Ursachen für segregierte Schulen und Lerngruppen entschärfen!*

Wenn auch die Eingriffsmöglichkeiten zur Verhinderung von segregierten Schulen aufgrund der gegebenen Sozialraumstrukturen stark eingeschränkt sind, gibt es dennoch verschiedene Handlungsoptionen:

- ◆ Einführung von festen Schuleinzugsgebieten im Grundschulbereich
- ◆ ein stärker integrativer Ansatz der Bekenntnisgrundschulen
- ◆ entschiedene Maßnahmen zur Verhinderung sogenannter Restschulen
- ◆ Aufhebung der Fachleistungsdifferenzierung in den Hauptschulen und den Schulen des Gemeinsamen Lernens
- ◆ keine überproportionale Belastung der Schulen mit schwieriger Ausgangslage mit den Herausforderungen der Inklusion und Integration

### *Schulen in sozialen Brennpunkten in gebundene Ganztagschulen umwandeln!*

Ganztagschule ist zwar kein „Allheilmittel“ zur Beseitigung aller möglichen Defizite im

deutschen Schulwesen, aber gerade in sozial schwacher Umgebung kann sie Möglichkeiten bieten, die in Halbtagsschulen nicht vorhanden sind. Empirische Befunde belegen, dass der Ganztag die Persönlichkeitsentwicklung erfolgreich unterstützt. In Schulen mit Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Milieus ist dies von besonderer Bedeutung, denn nur die Schule kann hier die oft fehlende sozialerzieherische Entwicklungsarbeit in den Familien kompensieren. Lernstunden oder Hausaufgabenbetreuung können diese Schüler\*innen im Lernen unterstützen. Noch leistet der Ganztag nicht genug, um die Kompetenzentwicklung der Schüler\*innen zu unterstützen und soziale Disparitäten abzubauen. Zukünftig müssen Ganztagsangebote besser auf spezielle Unterstützungsbedarfe ausgerichtet sowie Fachunterricht und außerunterrichtliche Angebote besser verzahnt werden.

### *Schulen bei datengestützter Schulentwicklung unterstützen!*

Zu den wirkmächtigsten Faktoren professioneller Entwicklung in Schule zählt das Feedback zur gegenwärtigen Handlungspraxis. Solche Rückmeldungen sind nur auf der Basis von konkreten Evaluationen zu erhalten. Schulen brauchen für eine erfolgreiche Qualitätsentwicklung aber mehr als ein Datenfeedback. Testen allein reicht nicht. Sie brauchen bessere Unterstützungssysteme. Bedarf haben hier insbesondere schwache Schulen, denen es angesichts ungünstiger Lernausgangslagen nicht gelingt, Strategien zu entwickeln, mithilfe derer sie die Prozess- und Ergebnisqualität ihrer Arbeit entwickeln können. Die Politik muss daher stärker als bisher den Fokus von der Datenerhebung auf die Datennutzung lenken und die notwendigen Unterstützungsstrukturen im Schulsystem verankern: Evaluation und Schulentwicklung müssen als Einheit angesehen und hierfür notwendige Ressourcen bereitgestellt werden.

### *Qualitätsentwicklung in Schulen mit schwierigen Ausgangslagen durch gezielte „Kompositionseffektforschung“ voranbringen!*

Neben der Schuleffektivitäts- und Schulentwicklungsforschung braucht es auch eine gezieltere Forschung, die Einflüsse spezifischer Bedingungen der schulischen Umwelt und der Zusammensetzung der Schüler\*innenschaft auf Lernergebnisse und leistungsrelevante Schüler\*innenmerkmale in den Blick nimmt – etwa Motivation, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, Anstrengungsbereitschaft, Einstellungen zur Schule und zum Lernen. Bisher gibt es nur

wenige Studien zur kontextsensiblen Schulentwicklung.

### *Lehrer\*innenfortbildung auf den Schulstandort fokussieren und Schulnetzwerke als Entwicklungsstrategie nutzen!*

Wissenschaftliche Befunde legen nahe, Lehrer\*innenfort- und -weiterbildung auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen auszurichten. Für Schulen in schwieriger Lage sind vor allem Weiterbildungen zur Förderung der Sprachkompetenz und der Basiskompetenz in allen Fächern von hoher Bedeutung. Für die Wirksamkeit von standortbezogener Fortbildung müssen aktuelle Erkenntnisse, neue unterrichtliche Handlungsweisen und deren Reflexion unbedingt in einem hinreichenden zeitlichen Rahmen miteinander verbunden werden. Netzwerke sind ein erfolgversprechender Ansatz für eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung. Die Umsetzung, insbesondere in der Initiierungsphase, ist ohne notwendige personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen aber nicht zu leisten.

### *Elternarbeit zur Unterstützung der unterrichtlichen Arbeit intensivieren!*

Insbesondere Schulen in schwieriger Lage sollten angesichts der einschlägigen Befunde zum Stellenwert der elterlichen Erziehungs- und Sozialisationsarbeit neben ihrer kompensatorischen Arbeit auch präventiv durch Elternarbeit dazu beitragen, dass insbesondere bildungsferne Elternhäuser die Bildungsentwicklung ihrer Kinder besser unterstützen und begleiten können. Dies kann nur gelingen, wenn die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus auf mehr Chancen- und Teilhabegerechtigkeit ausgerichtet ist. Auch hier sind zusätzliche Ressourcen notwendig – on top ist dies nicht zu leisten. //



Gabriele Bellenberg, Gerd Möller: Ungleiches ungleich behandeln (Studie im Auftrag der GEW NRW)  
www.tinyurl.com/studie-sozialindex



**Prof. Dr. Gabriele Bellenberg**  
Professorin für Schulforschung und Schulpädagogik; Prodekanin der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum



**Gerd Möller**  
Mitherausgeber der Zeitschrift „Schulverwaltung NRW“ und Mitarbeiter im Schulministerium a. D.